

Predigt – Erntedank 2018 – 1. Timotheus 4,4+5

Liebe Gemeinde,

"Wenn Gott gute, große Hechte und guten Rheinwein erschaffen darf, dann darf ich sie wohl auch essen und trinken." Das hat Martin Luther einmal gesagt – Recht hat er! Das würde gewiss auch der Schreiber des 1. Timotheusbriefes sagen, Paulus, oder einer seiner Schüler.

Denn dort – in 1. Timotheus 4,4.5 – lesen wir als Predigttext für das Erntedankfest in diesem Jahr:

4 Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird;

5 denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Das gilt einer Gemeinde, die – damals – in der Gefahr stand, allzu ängstlich und allzu besorgt, bestimmte Speisen lieber nicht zu verzehren, weil der Genuss dieser Speisen sie vielleicht von Gott trennen könnte – sie womöglich daran hindern könnte, einmal – nach diesem Leben – in Gottes Reich aufgenommen zu werden. Das Allzu-Sinnliche, das Körperliche, das Irdische, das war Ihnen eher verdächtig. Manche glaubten auch, Christen sollten lieber nicht heiraten, (Tisch und Bett miteinander teilen). Es sei besser, auf Sexualität zu verzichten, lieber keine Kinder zu zeugen und großzuziehen. Alles zu weltlich, zu erdverhaftet – so meinten diese Leute offenbar. „Heuchler, Lügenredner“ nennt der 1. Timotheusbrief sie. Ein klares „Nein“ setzt unser Predigttext einer solchen genussfeindlichen Haltung entgegen.

Hören wir noch einmal hin:

4 Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird;

5 denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Das höre ich heraus:

Die Schöpfung ist Gottes große Einladung an Euch, Gotteskinder, eine Einladung, euch an Gottes guten Gaben zu freuen, sie zu genießen – dankbar! Wollt ihr diese Einladung etwa ausschlagen und den großen Gastgeber kränken? Gott hat euch Augen gegeben, die Schönheit dieser Welt wahrzunehmen, und ihre Botschaft zu erlauschen. Jesus macht uns das vor in der Bergpredigt: „Sehet die Vögel unter dem Himmel ... sehet die Lilien auf dem Feld ...!“ Gott hat euch Ohren gegeben, die Vögel zu hören, die Lerche und den Kuckuck, sogar Nachtigallen soll es noch geben. Und wenn ihr Kinder habt und Enkelkinder, dann führt sie ein in den Schatz der Schöpfung Gottes. Lehrt sie betrachten und lauschen, lehrt sie zu achten und zu lieben, was Gott geschaffen hat. Erhebt dabei nicht den Zeigefinger wie ein Oberlehrer. Teilt eure

Freude mit ihnen. Dann kann der Funke überspringen. Tut das beizeiten. Ich denke an den alten Onkel von mir, der sich so gut auskennt mit den Vögeln. Jetzt ist er fast taub. Ich hoffe, er hört die Stimmen der Vögel, die ihm so wichtig waren, noch in sich drin.

Gott hat euch einen Leib gegeben – auch für die Liebe – auch für die Lust an der Berührung des Menschen, den ihr liebt. Gott hat euch geschaffen mit Seele und Leib – beides seid ihr – Seele und Leib! „Sehr gut“ – das gilt euch auch, euch Menschen mit Seele und Leib.

Gott hat den Tisch reich gedeckt für euch mit den guten Gaben, die er wachsen und reifen lässt. Greift zu – esst und trinkt – lasst es euch gut gehen! **Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird.** Das Genießen trennt euch doch nicht von Gott, oder haltet ihr ihn etwa für einen geizigen Griesgram, der seinen Kindern das Gute nicht gönnt? Gott ist großzügig, er lässt seine Sonne scheinen und er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte – er beschenkt Dankbare und Undankbare.

Der Dichter Johann Peter Hebel sagt das so:

„Gott grüßt manchen, der ihm nicht dankt. Zum Beispiel, wenn dich früh die Sonne zu einem neuen, kräftigen Leben weckt, so bietet er dir: Guten Morgen. Wenn sich abends dein Auge zum erquicklichen Schlummer schließt: Gute Nacht. Wenn du mit gesundem Appetit dich zur Mahlzeit setzt, sagt er: Wohl bekomms. Wenn du eine Gefahr noch zu rechter Zeit entdeckst, so sagt er: Nimm dich in acht, junges Kind oder altes Kind, und kehre lieber wieder um! Wenn du am schönen Maitag im Blütenduft und Lerchengesang spazierengehst, und es ist dir wohl, sagt er: Sei willkommen in meinem Schloßgarten. Oder du denkst an nichts, und es wird dir auf einmal wunderbar im Herzen und naß in den Augen, und denkst, ich will doch wohl anders werden, als ich bin, so sagt er: Merkst du, wer bei dir ist? Oder du gehst an einem offenen Grab vorbei und es schauert dich, so denkt er just nicht daran, ob du lutherisch oder reformiert bist und sagt: Gelobt sei Jesus Christ! Also grüßt Gott manchen, der ihm nicht antwortet und nicht dankt.“

Nicht einmal die Undankbarkeit trennt Gott von dir – aber womöglich dich von ihm! Ich glaube, das musste der Mann bitter erfahren, von dem das Evangelium erzählte, der reiche Kornbauer. Gott „grüßt ihn“ mit seinen guten Gaben – er segnet ihn mit einer großen Ernte. Der Bauer freut sich, er genießt, aber er bleibt ganz bei sich. Seine Worte sind reines Selbstgespräch – seine Seele hat keine Fenster – weder zu Gott noch zu den Menschen. Er dankt nicht, und er teilt nicht – das ist das Tragische an dieser Geschichte.

Alles, was Gott geschaffen hat ist gut und nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Nicht der Genuss trennt uns von Gott, nicht das Sinnliche, nicht das Körperliche, nicht die Lust und nicht der Appetit. Die Undankbarkeit tut es, sie ist praktizierter Unglaube. Die Undankbarkeit macht die Gabe zur Ware – hab ich ja bezahlt für! und zum Besitz. Der Undankbare sagt: „Meins – alles meins!“ Dankbarkeit kann man nicht erzwingen – ich weiß. Sie kommt aus dem Überwältigt sein, aus dem Staunen, sie ist Antwort auf Liebe – wenn sie das ist, dann kommt sie aus dem Herzen. Ich denke an das junge Ehepaar, das sich ein kleines Haus baute für die Familie. Ohne die Hilfe der Eltern – praktisch und finanziell – hätten sie es wohl kaum geschafft. Aber nun steht ausgesprochen oder unausgesprochen ständig die Forderung im Raum: ihr müsst uns sehr dankbar sein für das, was wir alles für euch getan haben. Das erdrückt uns fast – sagt die junge Frau – dieses ewige Dankbarsein-müssen. Die Eltern brauchen sie allzu sehr, die Dankbarkeit. Braucht Gott sie auch? Ich glaube nicht – wir brauchen sie – so ist es. Wir brauchen das Staunen, wir brauchen das Überwältigtsein, wir brauchen es, ganz tief in uns drin zu spüren: Das Wesentliche in unserem Leben ist Geschenk. Wir haben zu danken – mehr als genug. Dafür kann Gott uns die Augen öffnen – manchmal vielleicht durch einen Psalm, ein Lied, durch einen Spaziergang, Gottes Wege sind vielfältig. Dankbare Menschen sind glückliche Menschen – das jedenfalls ist meine Erfahrung. Ja, ich meine sogar: Dankbarkeit macht schön.

Das Dankgebet vor oder nach dem Essen ist bloß eine Gewohnheit, ein Ritual, und doch ist es wie eine offene Stelle, wie ein Platzhalter für Gott, und für einen Gedanken des Dankes an ihn. Nicht immer – aber immer öfter – verändert das unsere Art zu essen. Nicht gedankenlos – nicht nebenbei – sondern bewusst und mit Sinn und Geschmack – in Erwartung wunderbarer Gaumenfreuden. Das Gute nicht verschlingend, sondern es genießend.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Hat Gott denn alles geschaffen, was auf den Tisch kommt – ich kann diese Frage nicht unterdrücken. Wie ist es mit dem Fleisch von einem Tier, das ein qualvolles Leben hatte, eingepfercht auf engstem Raum? Gottes Gabe?

Was ist mit den Eiern der Hühner, deren männliche Geschwister schon als Küken geschreddert wurden? Gottes Gabe? Und das in Unmengen von Kunststoff verpackte Stückchen Käse? Gottes Gabe? Und all die Lebensmittel aus Übersee? Der wirtschaftliche Druck kann so groß sein, dass die Landwirtschaft vor Ort sich stark an die Bedürfnisse der reichen Länder anpasst und dafür produziert, so viel und so schnell und so billig wie möglich – ohne Rücksicht auf Land und Leute vor Ort. Gottes Gabe?

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, das mit Dank-sagung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet?

Passt das noch? Wir fragen heute wohl weniger: was ist verwerflich – also schädlich für unsere Gottesbeziehung? Müssten wir nicht viel eher fragen: was ist gerecht? Wahrscheinlich war diese Frage für den Timotheusbrief und seine Leser nicht im Vordergrund. Das war nicht ihr Problem. Doch schon die Propheten des Alten Testaments lange vor der Zeit Jesu stellen solche Fragen. Wir lesen und hören aus ihren Worten auch heute noch Gottes Wort. Sie sehen einen Zusammenhang zwischen der Gottesbeziehung und der gelebten Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. Wie ist es nun?

Wir kommen aus den ungerechten Zusammenhängen nicht wirklich raus. Jeden Tag kommen sie auf unseren Tisch – im wahrsten Sinne des Wortes. Das freilich soll uns nicht davon abhalten, sorgfältig zu sein – beim Auswählen der Lebensmittel, damit sie auch für andere Menschen Mittel zum Leben sind. Das soll uns nicht davon abhalten, behutsam zu sein mit Gottes Schöpfung. Sie ist nicht bloß Material – sie trägt die Handschrift des Schöpfers. Dankbares Empfangen macht nicht blind, sondern sehend, aufmerksam für die Mitgeschöpfe: Menschen, Tiere, Pflanzen.

Der Horizont der christlichen Gemeinde war schon immer ein weltweiter, lange bevor von Globalisierung gesprochen wurde. Geschwisterlichkeit war von Anfang an ein Merkmal der christlichen Gemeinde – und schloss die Geschwister in der Ferne mit ein. Das sehen und schmecken wir jedes Mal, wenn wir das Abendmahl feiern. Denn der Tisch, um den wir uns versammeln, ist ja nur ein kleiner Ausschnitt des großen Tisches im Reich Gottes – an ganz vielen Orten der Welt – ja und auch dort, wo unsere Verstorbenen sind.

Wenn wir dann nachher das Brot schmecken und vom Wein einen Schluck nehmen, hören wir: „für dich!“ Ich glaube, das ist kurz gefasst das ganze Evangelium: Für dich – Christus gibt sich für dich, und: Gott gibt jeden Tag so viel – für dich. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. „Für dich“ - das gilt dem Menschen neben dir und dem Menschen fern von dir, und den Menschen nach dir auch. Wenn wir das im Auge behalten – das wäre schon viel.

Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, das mit Dank-sagung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Amen

Ruth Alber